



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Besinnung rund um die Zeit

09.01.1994

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.44.23

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-27690](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-27690)

IM BLICKFELD

Im internen Kreis hat es Bischof Reinhold Stecher schon öfter gesagt: Die Vorbereitung der Predigt zum Silvesterabend im Innsbrucker Dom ist für ihn wie eine Schweregeburt. Mehrere Tage, mitunter auch Wochen, bedrängt ihn die Frage: „Worüber soll ich sprechen? Aktuell soll die Predigt sein, sie soll die Menschen in ihrem konkreten Dasein und Sosein berühren, sie vielleicht aufrütteln oder zumindest zur Besinnung bringen. Und sie soll etwas von der ungeheuren Lebenserfahrung widerspiegeln, die die frohmachende Botschaft Jesu in sich trägt.“ In seiner Silvesterpredigt 1993 hat sich der Bischof wahrlich für ein hochaktuelles Thema entschieden: für eine „Besinnung rund um die Zeit“. Doch lesen Sie selbst. Wir bringen die Predigt im Wortlaut.



„Wenn die Maschinenzeit das alleinige Zepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalproduktes um einige Milliarden wettgemacht werden.“

Foto: Kehrerferment

Silvesterpredigt 1993 von Bischof Reinhold Stecher

Besinnung rund um die Zeit

Im allgemeinen schauen wir auf Uhrzeiger nur mit einem flüchtigen Blick. Wir wollen wissen, wie spät es ist oder wieviel Zeit wir noch haben für dies und jenes.

Aber jetzt, am Silvesterabend, schauen wir nachdenklicher auf den Uhrzeiger, der der Mitternacht und dem neuen Jahr zuwandert. Die Zeit vergeht, unbeirrt und unaufhaltsam. Und darum ist vielleicht doch die Zeit gekommen, über die Zeit nachzusinnen. Man kann Zeit ja ganz verschieden erleben und betrachten.

Maschinenzeit und Menschenzeit

Da gibt es einmal die Maschinenzeit und die Menschenzeit. Und es ist aktuell, darüber nachzudenken.

Die Maschine braucht soundsoviel Zeit, um soundsoviel zu produzieren, man braucht sie nur einzustellen. Ich will gar nicht bestreiten, daß das so ist und daß das auch eine große Bedeutung hat. Ich bestreite auch nicht, daß da und dort im Detail um des allgemeinen Wohls willen an eine Korrektur oder eine

größere Beweglichkeit der menschlichen Arbeitszeit gedacht werden könnte. Das war und ist aus zwingender Notwendigkeit auch immer von der Kirche anerkannt worden.

Und trotzdem steht die Frage im Raum, ob die Maschinenzeit die alleinige Herrschaft über das Leben haben darf.

Wir haben die Auseinandersetzung über die Abschaffung der Feiertage gehört. Kaum war das Halali auf den 8. Dezember verklungen, wurde vor einigen Tagen zum Angriff auf Fronleichnam geblasen. Selbstverständlich wäre es nur eine Frage der Zeit, bis andere Tage drankämen. Und bei der Argumentation, daß teure Maschinen eben laufen müssen, käme natürlich mit gleitender Arbeitswoche auch der Sonntag dran.

Und deshalb geht es nicht nur um die eine oder andere Korrektur. – Nein, diese Art von Argumentation berührt die Frage, wer das Leben bestimmen soll: die Maschinenzeit oder die Menschenzeit.

Wenn sich die Mentalität des nurrationalen Kalküls durchsetzt, dann fallen viele menschliche Ordnungen. An unserer Sonn- und Feiertagsordnung hängt doch das familiäre und das Vereinsleben, hängt ein ganzes Netz religiöser, kultureller, sozialer und sportlicher Initiativen mit der ganzen Wucht von Folgen, die diese Dinge für das Ganze der Gesellschaft und die Lebensqualität haben. Ihr Zerbrechen käme viel teurer als einige Milliarden.

Es stimmt, daß Italien vor Jahren den Fronleichnamstag abgeschafft hat. Ich habe

Darum muß sich die Kirche für die Menschenzeit einsetzen. Und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.

aber nicht den Eindruck, daß diese Maßnahme die italienische Wirtschaft an die Weltspitze hinaufkatapultiert hätte. Man könnte viel eher sagen, daß etwas mehr Redlichkeit, Sauberkeit, Gewissen und Arbeitsethos wirtschaftlich viel mehr gebracht hätten als das abgeschaffte Fest.

Gar nicht zu reden von den kom-

munistischen Staaten. Sie haben seinerzeit alle religiösen Feiertag abgeschafft. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daß damit auch nicht der große ökonomische Sprung nach vorne gelungen ist.

Wenn die Maschinenzeit das alleinige Zepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalproduktes um einige Milliarden wettgemacht werden. Darum muß sich die Kirche für die

Menschenzeit einsetzen. Und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.

Zur Zeit Jesu gab's keine Maschinen. Aber auch damals gab es die Einstellung, in der Zeit nur die materielle Chance zu sehen. Zu diesem Typ von Menschen sagt Gott im Evangelium (Lk 18,20): „Du Tor, noch diese Nacht wird man von dir das Leben fordern.“

Fortsetzung Seite 4



Für das noch junge Jahr 1994 möchte ich von Herzen Gottes Segen wünschen sowie viele gute und wertvolle Begegnungen und die Erfahrung, daß unser Leben sinnvoll ist.

Am Ende eines alten und am Beginn eines neuen Jahres ist es gut, zu danken und vorwärts zu schauen. Danken möchte ich allen, die uns 1993 unterstützt und die Treue gehalten haben: Zunächst den ReferentInnen und den LeiterInnen der Veranstaltungen. Viele haben oft weite Anreisen in Kauf genommen

Liebe Leserinnen und Leser!

und einen hohen zeitlichen und persönlichen Einsatz geleistet. Damit steht und fällt das gute Image unseres Hauses.

Danken möchte ich auch den Teilnehmern an unseren Veranstaltungen, die uns das Vertrauen geschenkt haben. Nur sie selbst können ermitteln, ob die Stunden und Tage in unserem Haus für sie wertvoll waren.

Danken möchte ich auch den Mitarbeitern im Haus und allen öffentlichen Stellen, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Für das neue Jahr haben wir uns viel vorgenommen: Nach dem Ausbau des Burgstüberls und des Burgkellers werden den Besuchern neue Aufenthalts- und Seminarräume zur Verfügung stehen. Inhaltlich möchten wir Bewährtes fortführen, Neues versuchen, zu aktuellen Fragen Stellung nehmen und Hilfen für sinnvolle Lebensgestaltung anbieten. Ich werde auch nicht müde, darauf hinzuweisen, daß unser Haus ein Ort der Begegnung ist für Menschen aus allen drei Landesteilen. Auch Nord- und Südtiroler sind uns herzlich willkommen.

Das laufende Programm erfahren Sie wöchentlich in der Zeitung KIRCHE und im Osttiroler Boten sowie in unserer vierteljährlichen Programmzeitschrift DURCHBLICK. Rufen Sie an, wir geben gerne Auskunft.

Siegbert Plangger,
Bildungshausleiter

Lienz, Muchargasse 6
Tel. 04852/65133

Silvesterpredigt 1993 von Bischof Reinhold Stecher

Besinnung rund um die Zeit

Fortsetzung von Seite 3

Jagende Zeit und verweilende Zeit

Wir erleben das alle: die jagende Zeit. Einmal schon deshalb, weil unsere Zeit zweifellos eine Epoche der Hast ist. Und wir erleben im Laufe unseres Daseins, daß die Zeit in der Kindheit schleicht und in der Jugend bummelt. Mit etwa dreißig verfällt sie unserem Gefühl nach in Laufschrift und beginnt zu rennen wie ein Schnellzug in der Beschleunigung. Wir müssen fast alle auf der Hut sein, daß wir nicht Gehetzte werden.

Darum brauchen wir als Menschen und Christen die verweilende Zeit. Wir brauchen Stunden, in denen der Bergbach „Zeit“ stehen bleibt wie in einem kleinen Stausee, wo es keinen aufgeregten Gischel mehr gibt und sich ein Stück Himmel spiegeln kann.

Die bekannte Philosophin Hersch sagt das z. B. von den Stunden schöner Musik. Vielleicht könnten es auch einige von den Vielen sagen, die während des Tages in den Dom hereingehen, sich hinsetzen und schauen.

Unsere Zeit braucht Ruhebänke, wie sie an Spazierwegen stehen. Wir brauchen Augenblicke, in denen man etwas in sich hineinhört oder vielleicht gar das Rau-schen der Brandung am Ufer der Ewigkeit vernimmt.

Das ist das Schönste der verweilenden Zeit, daß sie eine Ahnung von der Gegenwart Gottes vermitteln kann. Und wenn wir dessen inne werden, wären wir eigentlich in der Mitte aller Religion. Vielleicht ist das Übermaß an jagender Zeit auch schuld, daß der Glaube schwindet. Darum brauchen wir das Verweilen.

Der Herr hat das auch gewußt. Wie die Jünger kaum Zeit zum Essen fanden und von ihrer Tätigkeit völlig zerfranst waren, hat er zu ihnen gesagt: „Kommt, fahren wir hinüber ans andere Ufer.“

Die verschenkte und die geschenkte Zeit

Man kann die Zeit auch als Geschenk betrachten. Als eines, das man bekommt, und als eines, das

man gibt. Wir haben jetzt an Weihnachten viel geschenkt. Vielleicht wäre das kostbarste Geschenk sehr oft die Zeit. Sie ist knapp geworden. Es gehört zu den permanenten Feststellungen und Aussagen, daß wir keine Zeit haben. Ich weiß, daß es mir selbst so geht. Es tut mir immer leid, wenn ich den nicht unberechtigten Vorwurf höre: „Sie hatten keine Zeit für mich.“

Es ist nur ein schwacher Trost, daß es Christus, der der Herr der Zeit war, auch so ging. Sie bedrängten ihn, doch zu bleiben. Er mußte ihnen sagen: „Ich habe keine Zeit, ich muß auch zu den anderen.“ Er hatte nur drei, vier Jahre für die Verkündigung der Botschaft.

Ich möchte heute einmal allen danken, die anderen Menschen Zeit schenken. Zeit, in der sie zuhören, Zeit, in der sie jemanden ernst nehmen, Zeit, in der sie sich anderen widmen.

In viele Richtungen bräuchte es wahrscheinlich eine Spendenaktion an verschenkter Zeit, damit das Leben wärmer wird.

Zeit zum Helfen,
Zeit zum Trösten, ja Zeit zum Spielen mit dem Kind.

Ich danke allen, die Zeit schenken, privat und in Beratungsstellen, bei lästigen Telefonanrufen und in Gesprächen, in Ordinationen und bei Krankenbesuchen, in Briefen und Beichtgesprächen. In vielen Richtungen bräuchte es wahrscheinlich eine Spendenaktion an verschenkter Zeit, damit das Leben wärmer wird.

Und das letzte, bei dem wir innehalten, ist die geschenkte Zeit, die Zeit als Gottesgeschenk. Alle Jahre sind geschenkt, nicht nur die hohen im Alter. Die Zeit ist deshalb



Bischof Stecher: „Die Zeit ist durchtränkt vom Heilswillen Gottes.“

ein so kostbares Geschenk, weil Gott nicht nur die Zeit schenkt, sondern weil ER sich in der Zeit schenkt. Er ist gegenwärtig in unseren Schicksalen, und zwar als einer, der nur eines will: daß es mit uns gut ausgeht.

Die Zeit ist durchtränkt vom Heilswillen Gottes. Er ist in uns und um uns in den Gewöhnlichkeiten des Alltags. Er ist, wie es die große Mystikerin und Kirchenlehrerin Theresia von Avila gesagt hat, sogar zwischen den Kochtöpfen und hundert anderen Dingen. Und je mehr wir diese Gegenwart Gottes finden, um so mehr Frieden haben wir – in der

Zeit.
Zeit.
● So wünsche ich mir also für unser Land, daß in diesem Jahr 1994 nicht die Maschinenzeit alles terrorisiere und die Menschenzeit gewahrt bleibe, damit das Leben lebenswert bleibt.

● Und ich wünsche uns allen, daß wir nicht nur die jagende Zeit erfahren, sondern auch die verweilende, die kleinen Stauseen des eiligen Baches, in denen sich das Größere spiegeln kann.

● Und ich möchte uns allen die Gnade erbitten, daß wir Zeit verschenken können und Zeit als Geschenk erfahren, als Gnade des unendlichen Gottes mitten in der Endlichkeit. Amen.

PERSONALIEN



Zwei „Bischöfliche Geistliche Räte“

Bischof Dr. Reinhold Stecher hat anlässlich des Weihnachtsfestes 1993 Pfarrer Johannes Posch (Bild links) und Pfarrer Karl Lang (Bild rechts) zu „Bischöflichen Geistlichen Räten“ („Consiliarii“) ernannt. Posch (73) ist seit 1962 Seelsorger in Arzl, Lang (57) seit 1987 Seelsorger in Inzing. Die Verleihung des Ehrentitels ist Ausdruck des Dankes für jahrzehntelanges aufopferndes und treues Wirken im priesterlichen Dienst.

